

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Telefon: Dönhoff 202-205
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts
Berliner Volksblatt

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Telefon: Dönhoff 2506-2507

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dynamitverschwörer in Köln verhaftet

Köln, 28. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In den letzten Tagen wurden in Köln Massenverhaftungen rechtsradikaler Putschisten vorgenommen. Hausdurchsuchungen, die bei den Verhafteten, die sämtlich verbotenen rechtsradikalen Organisationen angehören und zum Teil Studierende der Kölner Universität sind, vorgenommen wurden, förderten über 5 Zentner Dynamit zutage. Wie es möglich war, solche ungeheuren Mengen von Sprengstoff nach Köln einzuschmuggeln, ohne daß den Behörden der Transport der Sprengstoffe bekannt wurde, ist noch nicht aufgeklärt. Ein Teil des Dynamits war in kleineren Kisten verpackt in den Wohnungen der Verhafteten, deren Inhalt mit Schotolade und Pralinés besetzt war. Es ist anzunehmen, daß die vorgefundenen Sprengstoffe aus umfangreichen Diebstählen herrühren, die bereits vor Wochen in einer Dynamitfabrik in der Nähe von Köln vorgekommen sind. Trotzdem damals der Arbeiterrat dieses Wertes die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf auf die Dynamitdiebstähle aufmerksam machte, ist bis heute nicht bekannt geworden, ob und welche Schritte die Düsseldorfer Staatsanwaltschaft in dieser Angelegenheit unternommen hat. Bis zur Stunde sind über 20 Personen in Haft.

Belgien und Frankreich.

Die Havas-Note, nach der vollkommene Einigkeit über die von der französischen und der belgischen Regierung nach London zu richtende Antwort erzielt worden sei, wird vom Brüsseler Korrespondenten des „Journal des Débats“ angezweifelt. In offiziellen belgischen Kreisen, so schreibt er, werde erklärt, daß in dieser Beziehung ein wenig den Ereignissen vorgegriffen worden sei. Gemäß der Sache über die auf die englischen Vorschläge zu erteilende Antwort zwischen Frankreich und Belgien volles Einverständnis, was sich übrigens bei den letzten Besprechungen des belgischen Botschafters in Paris mit Poincaré gezeigt habe. Über der Wortlaut der belgischen Note sei noch nicht festgestellt. Die Verhandlungen gingen weiter. Es werde hinzugefügt, daß man binnen kurzer Zeit zu einer Lösung gelangen werde; das sei nur noch eine Frage von Stunden. — Der Brüsseler Korrespondent des „Temps“ meldet, man glaube in Brüssel nicht, daß die Antwort Frankreichs und Belgiens vor dem 1. August überreicht werden könnte. (Die Havas-Note spricht von Liebermittlung am morgigen Sonntag.)

Will Belgien doch entgegenkommen?

Paris, 28. Juli. (Coa.) Zu den Verhandlungen über den Text der französischen und belgischen Antwort an England meint das „Deuvre“, Frankreich und Belgien seien sich einig darüber, England zu antworten: 1. daß sie mit Deutschland nicht verhandeln werden, so lange der passive Widerstand andauert, 2. daß sie das Ruhrgebiet nur nach Maßgabe der Erfüllung der Verpflichtungen Deutschlands räumen würden. Dieses Einverständnis, schreibt das „Deuvre“, höre jedoch auf, sobald es sich darum handelt, auf die wesentliche Frage zu antworten, die die englische Regierung beschäftigt und die sie in ihrem Begleitbrief zu dem Antwortentwurf auf die deutsche Note gestellt hat: Was werdet ihr tun, wenn der deutsche Widerstand aufhört? Werdet ihr die Art der Befehung ändern? Werdet ihr im Rheintal und in Westfalen ein normales Regime wieder herstellen? Hierauf wolle Poincaré nicht antworten.

Er sei der Meinung, daß dies eine Art indirekten Ruhandels mit Deutschland bedeuten würde. In gewissen Kreisen werde hinzugefügt, daß dies England gestatten würde, eine Rolle als Schlichter oder Makler zwischen Frankreich und Deutschland zu spielen.

„Diese beiden Möglichkeiten“, schreibt das „Deuvre“ ironisch, „sind anscheinend mit der nationalen Ehre unvereinbar. Weniger formalistisch glauben unsere belgischen Freunde ganz im Gegenteil, daß man auf diese Frage mit größtmöglicher Genauigkeit antworten muß. Sie sind bereit, zu sagen, in welchem Verhältnis die Befehung verringert werden kann für den Fall, daß der passive Widerstand aufhört. Sie sind ferner bereit, zu sagen, daß in gewissen Fällen Ausgewiesene und Berufte begnadigt werden könnten. Sie sind schließlich bereit, sich damit einverstanden zu erklären, daß die Zivilverwaltung der besetzten Gebiete dem deutschen Reich so schnell wie möglich wieder übergeben werden müßte, ohne daß dadurch die Sicherheit der Besatzungstruppen und die Wirksamkeit der Alliiertenkontrolle gefährdet würden.“ Das Blatt fährt dann fort: „Hat Herr Poincaré etwa Paris darum verlassen, um zu zeigen, daß er nicht einmal eine Aussprache über diese Frage zulassen will? Wir möchten es nicht behaupten. Was man von uns in der ganzen Welt erwartete, das ist eine klare und in ihren Mitteln ebenso wie in ihren Zielen durchsichtige Politik. Was man aber von uns befürchtet, sind Hintergedanken und Pläne, die wir nicht eingestehen können. Trotzdem verweist sich unsere Regierung wieder auf eine Politik des Schweigens und des passiven Abwartens.“

Keynes fordert Befreiung Deutschlands.

London, 28. Juli. (W.T.B.) In der Wochenschrift „The Nation“ vertritt Professor Keynes die Auffassung, eine Reparationssumme von 50 Milliarden Goldmark und Annulierung der alliierten Schulden werde alle Parteien befriedigen. Die Zahl von 50 Milliarden Goldmark sei wahrscheinlich zu hoch für Deutschlands Leistungsfähigkeit, doch werde Deutschland eine solche Regelung annehmen können, wenn es ein Tribunal gäbe, auf dessen faire Entscheidung Deutschland vertrauen könne. Dieses Tribunal müsse die Aufgabe haben, die Dauer des Moratoriums und die Höhe der Ratenzahlungen, die darauf folgen, fest-

zusetzen. Keynes ist der Ansicht, daß ein volles Moratorium für zwei Jahre angenommen werden müßte, vorausgesetzt, daß die ersten Ratenzahlungen gering bemessen wären und sich allmählich steigerten. Weiterhin betont Keynes, daß man nicht erwarten könne, daß eine deutsche Regierung sich bereit finde, die drückende Last eines Zahlungsplanes auf sich zu nehmen, wenn das gegenwärtige Regime an Rhein und Ruhr aufrechterhalten bleibe. Keine Nation könne ein derartiges Opfer bringen, wenn es nicht der Mühe wert sei. Es sei denkbar, daß jemand seine Besitztümer ausliefern, um nicht mehr geschlagen zu werden. Deutschland könne aber nicht gewinnen, wenn es Verpflichtungen übernehme, die die Kosten des Widerstandes im Ruhrgebiet überträfen, wenn ihm seine politische Integrität und Freiheit nicht wiedergegeben werde. Würde Deutschland zu zahlen beginnen, so würden die Leiden und Räte seiner Bevölkerung unerträglich werden, wenn dazu noch unwürdige Behandlung, Abhängigkeit und Unterdrückung in jeder Form käme.

Kleinrentner und Goldanleihe.

Endlich, nach vielem Hin und Her, kommt man zu einer Goldanleihe, für die schon im Juli v. J. im Kabinett Wirth und im September im Reichstag im 5. Ausschuß die Vertreter der Sozialdemokratie eingetreten sind. Es darf heute vielleicht daran erinnert werden, daß auch im Finanzministerium alles vorbereitet war, um die Ausgabe im September v. J. erfolgen zu lassen, als von der Reichsbank und der Industrie der Einspruch erhoben wurde und das Kabinett Wirth unter diesem Vorstoß von dem Vorhaben Abstand nahm. Damals bewegte sich der Dollarkurs um 1500. Man begriff, was es bedeutete, wenn zu jener Zeit die Anleihe herauskam, die zahlreiche Käufer vom Devisenmarkt abgehalten, die die Flucht aus der Mark in diesem fürchterlichen Ausmaß, wie wir es in der Folgezeit erlebt haben, verhindert hätte. Es ist ein Schaben von enormem Umfang uns zugefügt, für den die Kreise der deutschen Wirtschaft, die sich immer auf ihr Geschick berufen, die ganze Verantwortung tragen. Heute erscheint es angebracht, auf eine Anregung, die in den Richtlinien des Reichswirtschaftsministeriums zur Goldanleihe seinerzeit enthalten war, zurückzukommen. Es sollte den Kleinrentnern und zugunsten der Wandel in der Erwerbung der Goldanleihe erleichtert werden und die Beihilfen, die für Rentner im Etat eingeplant waren, eine besonders Bergünstigung beim Ankauf von Schuldverschreibungen erhalten. Damit wäre den Rentnern eine Goldverzinsung geboten, die verhindert hätte, daß das Geld in diesem Umfang anwuchs, wie es gegenwärtig in die Erscheinung tritt. Diese Unterstützung der Kleinrentner, wie es die Sozialdemokratie befürwortete, wäre mehr wert als alle nachträglichen Unterstützungen und die vielen Reden der sogenannten Mittelstandsvertreter im Reichstag, die bei all ihren Klagen zu feinen praktischen Vorschlägen kamen.

Wo bleiben die Kartoffeln?

Unser Parteiorgan in Kettlinghausen, der „Volkstreue“, veröffentlicht ein Schreiben des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, in dem es heißt:

Die Klagen aus dem Industriegebiet, besonders aus Dortmund, Bochum, Selskirkchen und Herne über Mangel an Kartoffeln werden immer dringlicher. Meine Versuche, in den Kartoffelproduktionsgebieten Westfalens Kartoffeln aufzutreiben, sind vergeblich gewesen, weil die Kartoffeln sämtlich ausgebraucht sind. Es besteht sogar zum Teil in den Erzeugerkreisen, so zum Beispiel in Minden, eine Kartoffelknappheit. Nach mir gewordenen zuverlässigen Mitteilungen sollen in Westfalen und Pommern, besonders in den Kreisen Lauenburg, Schlawe, Stolp und Belgard noch hinreichende Mengen an Kartoffeln vorhanden sein, die indessen an Spirit- und Flodenfabriken zu außerordentlich hohen Preisen verkauft werden.

Entsprechend den Angaben den Tatsachen, dann sollte schleunigst dafür gesorgt werden, daß diese Kartoffelmengen zur Ernährung herangezogen werden. Es wäre ein Skandal sondergleichen, wenn die erwarteten Kartoffeln in die Spiritfabriken wanderten, während die Städte hungern.

Ein Mordkomplott gegen Harding will die Chicagoer Polizeibehörde entdeckt haben. Mit der Ausführung der Tat seien zwei Russen beauftragt gewesen; mehrere Verhaftungen seien vorgenommen worden.

Die Niederschlagung des Kroatensführers Raditsch durch die serbische Regierung ist einen großen Schritt weitergegangen. Die Schupshina hat beschlossen, einige Abgeordnete, unter ihnen Raditsch, wegen Pressevergehen den Gerichten auszuliefern.

Berliner Börsenruhetag.

Dollar in Danzig: 950 000.

In Berliner Bankkreisen lagen heute die widersprechendsten Meldungen über den Stand der Mark vor. Eine sichere Beurteilung der Lage ist deshalb nicht möglich, zumal ja auch heute eine amtliche Devisenfestsetzung nicht stattfindet. Sicher ist, daß die Mark seit gestern erheblich niedriger bewertet wird. Ueber Basel errechnet ergibt sich ein Dollarkurs von 1019990.

Danzig meldete gegen mittag folgende Kurse: Amerika 950 000, Holland 370 000, England 4 200 000. Für polnische Noten wurden in Danzig 455 bis 465 M. bezahlt. Der Geldmarkt zeigte in Berlin heute ein kläffigeres Aussehen. Vor allem scheint die Zahlungsnot durch die Ausgabe der Fünfmillionenmark-Scheine, die endlich erfolgt, behoben zu sein.

Die Pflicht der Parteien.

Von Hermann Müller-Franken.

In den breiten Massen aller Parteien des deutschen Volkes herrscht große Unzufriedenheit. Sie ist berechtigt. Die Regierung hat nicht das getan, was seit Monaten notwendig war. Ich will nur daran erinnern, daß wir seit einem Jahre die Auslegung einer wertbeständigen Anleihe fordern, die dem Devisenmarkt Erleichterung schaffen sollte. Ich will daran erinnern, daß wir seit Jahr und Tag gefordert haben, daß sich die Reichsbank einen Devisenfonds verschaffe, um kursregulierend wirken zu können. Die Reichsregierung und die bürgerlichen Parteien haben auf uns nicht gehört. Es hat erst der ernstesten Zeichen bedurft, damit Notmaßnahmen eingeleitet wurden, die in der Richtung unserer Forderungen liegen. Der Ernst der Situation wurde verkannt. Als der Reichstag auseinanderging, sagte ich einem Führer der demokratischen Partei: „Sie glauben doch nicht, daß der Reichstag bis zum September in Ferien bleiben kann. Wir werden die Einberufung des Reichstags verlangen müssen; wir werden Anfang August schon wieder hier sein.“ Der Angeprochene gab mir zur Antwort, daß Drohungen in seinem Leben noch niemals Eindruck auf ihn gemacht hätten! Erst als der Dollar auf 700 000 stand, als die Kravalle in Breslau und Frankfurt a. M. kamen, reagierte die Regierung und bürgerliche Parteien stärker. Ich führe das an, weil es auch bei uns Leute gibt, die sich einbilden, daß eine große Partei mit 173 Mandaten alles erreichen kann, wenn sie nur parlamentarischen und außerparlamentarischen Druck anwendet.

Wie schwierig es ist, in wichtigen Fragen vorwärts zu kommen, zeigt uns u. a. auch das Problem des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Keine bürgerliche Partei hat sich bisher entschlossen dafür eingesetzt, daß die deutsche Regierung einen Antrag auf Eintritt Deutschlands in den Völkerbund noch vor der Herbsttagung stelle. Hier fehlt allerdings die Führung der Regierung, die wieder Angst vor den Deutschnationalen hat. Auch über den Antrag auf Eintritt in den Völkerbund muß die kommende Reichstagstagung Klarheit bringen.

Neht hat die „Germania“, wie der „Vorwärts“ gestern berichtete, scharfe Kritik an der Regierung geübt. Die „Germania“ täte gut, auch an der Zentrumspartei Kritik zu üben. Gewiß ist die Regierung Cuno die teuerste Regierung; sie ist noch teurer als die sozialistenreine Regierung Frehenbach war. Aber als vor dem Auseinandergehen des Reichstages die Sozialdemokratische Partei eine außerpolitische Debatte forderte, ließen sich die Parteien der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft wiederum von der Reichsregierung einwickeln und verhindert eine solche Debatte. Damals war es schon höchste Zeit, Kritik zu üben, nicht erst heute, wo die „Germania“ aufsteht. Sozialdemokratischen Kritikern sei übrigens nebenbei gesagt, daß über alle Wirtschafts- und Steuerfragen bekanntlich in den letzten Tagen vor dem Auseinandergehen des Reichstages die Debatte geführt worden ist. Noch am vorletzten Tage ist es auf sozialdemokratischen Antrag durchgeführt worden, daß am letzten Tage die Debatte über die Schaffung wertbeständiger Löhne geführt wurde.

Die parlamentarischen Verhältnisse haben sich nicht vereinfacht, seit als Folge der Vereinigung der sozialdemokratischen Parteien die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft gebildet wurde, die heute einheitlich auftritt. Früher konnten Sozialdemokratie und Zentrum in vielen Fragen leicht in Verhandlungen zu einer Mehrheitsbildung kommen; heute ist das erschwert, weil das Zentrum bei den anderen Parteien der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft erst anfragt und mit ihnen debattiert. Ich verkenne nicht, daß auch die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft unter dem parlamentarischen Regime für die Führung der Politik ihre Vorteile hat. Wenn die Deutsche Volkspartei unter Führung von Stresemann heute zum bestehenden Staat, das heißt zur Republik eine andere Einstellung hat, als das noch in der Nationalversammlung der Fall war, so ist das ein Vorteil. Auch in der Frage der Erfüllungspolitik — und ohne Erfüllungspolitik kann in Deutschland die nächsten Jahrzehnte keine Politik getrieben werden — haben die in und mit der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft geführten Verhandlungen nützliche Ergebnisse im Interesse der Republik gezeitigt. Auch darauf muß hingewiesen werden, weil besonders empfindsam veranlagte Sozialdemokraten es als Unverschämtheit charakterisieren, wenn Stresemann in seinem Zentralvorstand der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die derzeitige Führung der Sozialdemokratie die Partei zum nationalen Sozialismus erziehe. Wir bedauern es lebhaft, daß der Abgeordnete Stresemann es noch nicht begriffen hat, wie wenig national und international sich ausschließen und, um gleich noch etwas zu sagen, daß die Sozialdemokratie den Klassenkampf gar nicht wegdekretieren kann, weil er aus objektiven Ursachen entspringt. Man darf doch bei Neuerungen Stresemanns nie vergessen, daß er kein Sozialdemokrat ist und hoffentlich auch keiner werden wird. Wenn die Sozialdemokratie neben Levi auch noch Stresemann verdauen sollte, was sollte das werden!

Die kommende Reichstagstagung wird die Haltung der Parteien zur Regierung Cuno klarlegen müssen. Die Opposition gegen Cuno wächst. Die sozialdemokratische Fraktion hat in der vergangenen Tagung etwa alle vierzehn Tage eine politische Diskussion gehabt. Die überwiegende Mehrheit der Fraktion hat es in allen diesen Debatten abgelehnt, eine Politik zu befürworten,

ten, die den Sturz der Regierung Cuno herbeizuführen geeignet war. Maßgebend waren dafür hauptsächlich zwei Gründe. Erstens: Unser ganzes äußeres und inneres Leben ist auf das stärkste abhängig von der Stellung der Entente, d. h. insbesondere der französischen Regierung zu Deutschland. Alle Aufforderungen, ein Reparationsprogramm zu formulieren, das Poincaré genügt und gleichzeitig von der deutschen sozialdemokratischen Partei als ausführbar zu vertreten ist, blieben bisher ohne Erfolg. Zweitens sagte sich die Fraktion, daß es heute mit dem Sturz der Regierung nicht getan ist, sondern daß hier auch „der freie Mann“ vernünftigerweise fragen muß: „Was kommt danach? Regierungspartei sind wir niemals gewesen. Wir nach? Regierungspartei sind wir seit Birchs Sturz niemals gewesen. Wir haben eine ganze Reihe von Regierungsmahnahmen scharf bekämpft. Ich erinnere wieder u. a. an die Steuerpolitik. Wir standen zur Regierung Cuno in viel schärferer Opposition als die englische Labour Party zu Baldwin steht.

Wer die Regierung Cuno stürzen will, muß sich klar darüber sein, daß keinerlei Besserung für die Arbeiterklasse erfolgt, wenn hinterher nichts gemacht wird als schärfste Opposition. Mit Recht sagt Kautsky in seiner neuesten, in unserem Jenaer Parteiverlage erschienenen Broschüre über die Marxsche Staatsauffassung, daß wir heute „am Staatsleben nicht mehr bloß oppositionell-kritisch, sondern vorwiegend regierend-positiv teilzunehmen haben, wenn auch noch nicht als allein-regierende Partei, so doch als solche, die entweder in der Form einer Koalition der Regierung angehört oder doch sich anschickt, in absehbarer Zeit die Regierung zu übernehmen.“

Wer soll also Nachfolger der Regierung Cuno werden? Sehr bequem ist es zu sagen, daß die bürgerlichen Parteien eine andere Regierung zu bilden haben. Aber wenn sie das nicht machen, wenn es zu einer wochenlangen Krise kommt, in der, weil jedes Vertrauen zu Deutschlands Erholung schwindet, der Markverfall und damit die Ausraubung der breiten Massen und des Mittelstandes noch viel rapider vor sich gehen als bis jetzt? Warum soll aber im übrigen gerade eine Besserung zu erzielen sein, wenn die bürgerliche Arbeiterschaft andere Männer in die Regierung schiebt, wenn an Stelle des Herrn Becker der Herr Scholz Wirtschaftsminister wird und an Stelle des Herrn Hermes irgendein Herold die Finanzen dirigiert? Wenn wir sozialdemokratisch ein Programm aufstellen, das unter allen Umständen durchgeführt werden soll, so bilden wir uns doch nicht ein, daß es dann am besten durchgeführt wird, wenn wir die Durchführung den anderen überlassen, denen wir zudem nicht einmal ganz trauen.

Vor allem aber muß über eines Klarheit sein: Wenn es zu dem von vielen gewünschten Sturz der Regierung Cuno kommen sollte, so muß die neue Regierung eigentlich sofort parat stehen. Der Markverfall hat seine Ursachen in der Ueber-schwemmung Deutschlands mit Banknoten und in der Erschütterung des Vertrauens zu Deutschlands Befundung. Wenn das so ist, so muß alles vermieden werden, was im Ausland den Eindruck erwecken könnte, als ob in Deutschland das Gefüge des Staates am Zusammenbrechen sei. Trotzdem die Stimmung sicherlich in den breiten Massen des Volkes so verzweifelt ist wie sie am Herbst 1918 war, dürfen wir nicht vergeßen, daß damals die Massen auf Freiheit, Frieden und Brot hofften. Wenn heute eine politische Revolution käme, so würde sie weder Freiheit, noch Frieden, noch Brot bringen; dafür würden schon die Karrenstöße der Kommunisten sorgen, die ihre historische Aufgabe darin erblicken, die Konterrevolution herbeizuführen. Auf den Bürgerkrieg in Deutschland warten die Rheinbundpolitiker in Frankreich. Die französischen Agenten berichten wöchentlich ihrem Meister Poincaré, daß spätestens im November der Bürgerkrieg in Deutschland da wäre, und deshalb zieht dieser die Verhandlungen mit England so in die Länge. Es geht um das Rheinland, es geht um die Einheit der deutschen Republik. Wir haben die

Pflicht gegen unser Volk und damit gegen die Arbeiterklasse, alles zu tun, was geeignet ist, das Chaos zu verhindern. Wird der Ernst der Stunde den Parteien der bürgerlichen Mitte endlich begreiflich machen, daß sie alle Ursache haben, uns in unserer positiven Politik zu unterstützen? An der fortwährenden Verzweiflungssimmung, an der wilden Radikalisierung der Massen hat niemand ein Interesse, der es gut mit dem heutigen Staate, das heißt der Republik meint. Wenn dem so ist, so müssen aber auch alle Kräfte zusammenarbeiten, um zu retten, was zu retten ist. Auch die sozialdemokratische Partei wird sich der positiven Mitarbeit in der Regierung nicht entziehen können, wenn ohne sie eine Regierung nicht zu bilden ist. Das mögen sich diejenigen gesagt sein lassen, die im gegenwärtigen Zeitpunkt den Sturz der Regierung Cuno für opportun halten. Ich halte es jedenfalls heute schon für meine Pflicht, auf diese kommende Entwicklung mit aller Deutlichkeit hinzuweisen.

Sozialdemokratische Reichstagsfraktion.

Der Fraktionsvorstand wird sich in seiner Sitzung am Montag, die durch den Gang der Ereignisse eine besondere Bedeutung erhalten hat, auch mit der Frage beschäftigen, ob nicht die Einberufung der Fraktion ehestens erfolgen muß.

Severing, „der Faschist“.

Im Kampf gegen den deutschen Faschismus ist die Stellung der Sozialdemokratie in der preussischen Regierung die stärkste Position. Borneau in diesem Kampf steht der preussische Innenminister, Genosse Severing; er führt ihn mit dem Einsatz seiner Person und seines Lebens.

Darum richtet sich der ganze Ansturm der Rechten gegen ihn. Man beschuldigt ihn der parteiischen Amtsführung zugunsten der Kommunisten und fordert stürmisch seine Beiseitigung. Eine offene Mordhetze hat gegen ihn eingesetzt, die nicht ohne Wirkung auf gewisse fanatisierte Abenteurer geblieben ist. Ohne die Aufmerksamkeit jener Beamten und jenes Teils der Bevölkerung, die wissen, was da auf dem Spiel steht, wäre Severing den Weg Erzbergers und Rahe-naus gegangen.

Jetzt verkündet die „Rote Fahne“, daß es eine „Einheitsfront gegen das Proletariat von Wulle bis Breitfeld“ gibt, und daß Severing die Kommunisten unterdrückt, um den Faschisten einen Dienst zu erweisen.

Anlaß zu dieser Hetze gibt das Verbot, das die preussische Regierung gegen die Veranstaltung von Demonstrationen im Freien erlassen hat. Dieses Verbot trifft alle Parteien von den Nationalen bis zu den Kommunisten. Auch sozialdemokratische Organisationen im Lande haben deswegen ihre für den Sonntag getroffenen Dispositionen ändern müssen. Es ist erlassen worden, um blutige Kämpfe zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu vermeiden.

Warum protestiert die SPD. gegen dieses Verbot? Aus Begeisterung für unbeschränkte Freiheit? Die einzige kommunistische Regierung, die es auf der Welt gibt, die russische, verbietet seit ihrem Eintritt in die Macht konsequent alle politischen Versammlungen, nicht nur Kundgebungen im Freien, sondern auch in geschlossenen Räumen. Nur von der Regierung selbst angeordnete Demonstrationen sind erlaubt.

Severing ist aber ein „Faschist“, weil er vorläufig nur Versammlungen in geschlossenen Räumen erlaubt, er ist ein Reaktionsär, er „ordnet Blutbäder an“, weil er verhindern will, daß man sich auf der Straße gegenseitig todschlägt.

Wer noch gesunder Ueberlegung fähig ist, der überlege: hätten die kommunistischen Maulhelden, die jetzt gegen Severing heulen, im Kampf gegen den Faschismus nur ein Zehntel der Klugheit und des Mutes bewiesen, wie Severing, stünde es dann nicht um die Sache der Republik und der Arbeiter besser?

Den Veranstaltern dieser kommunistischen Hetze und ihren gedankenlosen Nachläufern gegenüber ist nur ein Wort am Platze: Schämt euch!

Eine Mitteilung des Polizeipräsidenten.

Das Polizeipräsidentium teilt mit: Durch den Minister des Innern sind im gesamten preussischen Staatsgebiet Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten. Der Polizeipräsident von Berlin macht darauf aufmerksam, daß allen Versuchen, dieses Verbot in Groß-Berlin zu durchbrechen oder zu umgehen, polizeilich entgegengetreten wird.

Was die für nächsten Sonntag geplanten Kundgebungen betrifft, so wird die Schutzpolizei jedes etwaige Zusammenströmen größerer Menschenmengen an irgendeiner Stelle der Stadt von vornherein verhindern. Es besteht daher kein Grund zur Beunruhigung für die Berliner Bevölkerung, soweit sie sich nicht zur Teilnahme an verbotswidrigen Veranstaltungen verleiten läßt. Der Polizeipräsident wird unter nachdrücklichem Einsatz aller staatlichen Nachmittel für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe Sorge tragen.

Die „Rote Fahne“ veröffentlicht heute morgen einen angeblichen Geheimbefehl des preussischen Innenministers Severing, der von besonderen Maßnahmen für Sonnabend und Sonntag spricht. Es handelt sich bei der Veröffentlichung um eine ungewöhnlich plumpe Fälschung.

Das Resultat der Metallarbeiterwahlen.

Stuttgart, 28. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Das Resultat der Metallarbeiterwahlen für das Reich bis Sonnabend morgen ist: 204 Delegierte Amsterdam, 112 Moskau. Die Resultate von Bayern stehen noch aus. Sie können aber an dem Gesamtergebnis nichts mehr ändern.

Die Forderungen der westfälischen Arbeiter.

Der erweiterte Vorstand der SPD. des westf. Westfalens nahm in einer Sitzung zu der politischen und wirtschaftlichen Lage Stellung. Es gelangte eine Entschließung zur Annahme, in der es heißt:

Von der deutschen Regierung wird gefordert, daß sie jede Möglichkeit benutze, um zu einer Verständigung zu kommen. Handels-, Industrie- und Landwirtschaft müssen scharfer zur Pflichterfüllung der Volksgemeinschaft gegenüber gezwungen werden.

Von den Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden wird erwartet, daß sie der Kollage jener Bevölkerungsschichten, die heute am ärgsten unter der Besetzung und ihren Folgen (leiden (Klein-, Sozialrentner, Arbeitslose, kinderreiche Familien usw.), in ganz anderem Maße als bisher Rechnung tragen (vernünftige Lohn- und Steuerpolitik, scharfe Besteuerungen). Insbesondere ist alles zu tun, was die Versorgung mit lebenswichtigen Waren sichern kann.

Mit größter Schärfe wird das Verhalten derer beurteilt, die in diesen Nottagen Kosten der Herzen an den Leiden anderer vorbeigehen und sogar den Familien Ausgewiesener ihre Häuser verschließen, obwohl sie Platz in Hülle und Fülle haben. Öffentliche Brandmarktung solcher Verbrecher an den Volksinteressen wird gefordert. Ein gleich scharfes Vorgehen fordert die SPD. gegen die separatistischen Bestrebungen, die auch im Ruhrgebiet im Gange sind. Mit allen Mitteln werden hand- und kopf- arbeiter diesen Landesverrat bekämpfen. Eine rheinisch-westfälische Frage ist für sie nicht vorhanden.

Der Bezirksvorstand fordert einmütig von den Spitzen der Partei und den Fraktionen der SPD. des Reichs- und Landes- tages daß sie in allen hier aufgeworfenen Punkten während der nächsten Wochen und Monate verstärkte Aktivität an den Tag legen, jeglichen Vatschbestrebungen energisch zu Leibe gehen und mehr Einfluss auf die Innen- und Außenpolitik erstreben.

Der deutschösterreichische Reichstagsabgeordnete Wulle wolle in Eiferfeld auf einem „Deutschen Abend“ reden. Regierungspräsident Grünner hat jedoch das Zutreten Wulles untersagt und für den Fall der Zuwiderhandlung polizeiliches Eingreifen angeordnet.

Eine Heimkehr.

Schon dämmt es am östlichen Horizont. Aber im argen Berlin, im unfrischen edien, kloppf noch mit allen Püssen das Leben. Richtung Ost-Nord-Ost, benachbart dem Zentrum der Stadt, trägt die Auguststraße die nächsten Fassaden zerlöcher Häuser in Doppelreihen. Die Auguststraße schlief. Nicht durchweg den Schlaf der Gerechten. Aber in ihrem Eingeweißen rumort es, in ihrem verborgenen Schoß tobt und hollert, laßt und dröhnt seitliches Leben. Das ist im Wilhelmkeller, dem Klubheim der schwachen Jungen. Viele Jahre Zuchtstube sßen da, zu einer imposanten Ziffer vereinigt, brüderlich vereinigt, beisammen. An den von frohen Hausknechten halb zertrümmerten, von Alkohol vollgelagerten Tischen brennen in stetig verflämten Fünften arme Delfingeln; nur in der Mitte des Raumes baumelt an einer Schwur, die aussteht, als litte der ganze Keller an Darmverschlingung, eine sad glühende Birne. Ueber eine Steintrappe, voll von Narben unzählbarer Schritte, klopft man sich hinunter. An allem, was da aus Holz ist, an Verklagen, an Stühlen und Tischen, höflich oder sorgsam liebevoll eingraviert: Namen, Herzen, Initialen, Sinnsprüche, Symbole. — Der Keller mit Menschen überfüllt. Die Männer, jüngere, ältere, durchaus sympathisch. Vor nicht auf „Apachen“ stilliert, das Halstuch gehört der Legende an, die „Ludentolle“, die traditionelle Jubeltrödel, hat längst dem Scheitel Platz gemacht. Solide Leute, die man im Autoomnibus ruhig neben sich sehen lassen würde, ohne nach der Uhr zu greifen. Man fühlt sich bei ihnen sicher wie in walden Abrahams Schoß. Die Frauen schon etwas tiefer im Niveau. Bewußtes Koffettieren mit Apachenallüren, mit Apachenmienen in der Aseidung. Braut sitzt neben Bräutigam. Paar und Paar in Tod und Leben verbunden.

Knack! Neues Leben bricht aus allen Poren der verräucherten Bude. „Zinnobler-Willi“ kommt! Zinnobler-Willi hat sein Reiches Zuchtstube freiwillig abgedrohen. Der Kellner, ein Siebzigerjähriger, fuchelt verlegen, wie bei einem Monarchenempfang, mit der schmierigen Serviette umher. Schon aber steht Willi im Keller. Anfang der Dreißiger, ruffig, stink, fehnig. Kondottiere ohne Pferd. Seine Augen küssen die Wände ab. Dobeim! Er ist vom Wirtlicher Bahnhof direkt nach dem Wilhelmkeller gefahren. Die Wirtin wird herausgeholt. Sie sieht Willi, löst sich in einen einzigen Freuden-schrei. Rauft zurück zum Schlafszimmer, wo zwischen Betten, Papierballen, leeren Flaschen und wildem Gerimpel die Freierkassette auf eine alte Tierliste gebaut ist, kommt mit Rot bemalt und festlich gepudert zurück. Grell läßt ihre grüne Seidenbluse durch den Qualm. Und Frau Wirtin liegt an des Heimkehrers Brust: „Mein Willi!“ Dann serienweise Begrüßung mit den Fremden und mit den Bräuten. Immer derselbe charakteristische Gruß: ein fester Händedruck und ein Schlag auf den Rücken, so fest, daß sich die Rippen selber wundern, was sie alles getragen.

Das Fest beginnt. Der Kellner, der etwas schlafapflege Wirt und ein paar Gäste rücken Tische aneinander. Schmale, seroietten-ähnliche Schals bedecken die klebrige Blöße des Holzes. Aus dem Schlafszimmer wird der behäbige, schon arg von Zeit und Festen zerfressene Polsterstuhl geholt. Das geschieht alles ohne Befehl, wie selbstverständlich. In dem Handrill nimmt Willi Platz. Es ist der herkömmliche Ehrensitz. Und nun geht's los. Wein fährt auf. Willi wird angeproestet. Jede Braut auf dem Schoß des Bräutigams trinkt ihm Beiseid zu. Mann und Frau trinken aus einem Glase. Trinkt die Braut zu viel, nimmt ihr der Bräutigam das Glas gutmütig-begeistert vom Mund. Der Wirt geht ein. Stimm, herr; immerzu. Vom Untersuchungsrichter erzählt Willi, vom prachtvollen Direktor des Zuchtstubes, aus dem er entsprungen. Er liebt den Direktor, der einen Zuchtstüberrat ins Leben rief. Willi darf hier ruhig erzählen. Nie, in keiner noch so lebens-gesährlichen Situation wird ihn jemand verraten. Das Fest steigt weiter. Es wird nur getrunken und geraucht; die Braut geküßt; kein Bissen wird gegessen. Nach dem Wein gibt's Viktor. Zum Schluss Sekt. Sekt in ganzen Batterien. Sekt ist die Krönung.

Gegen 4 Uhr früh geht man auseinander. Zuerst wird noch geredet. Willi hat noch kein Geld. Er konnte ja noch nicht arbeiten. Darum ist es für den Wirt Ehrensache, die Hälfte der Zeche selbst zu tragen. Die anderen fünfzig Prozent zahlen die Gäste, meist reiche Burschen, entweder bar, oder sie lassen den Teil, der auf sie fällt, ankrediten. Legter Akt. Willi hat keine Braut. Sonst läme jetzt nach die Jeremie des Treuicides, die in diesem Fall entfällt. Ein paar haben sich, aber nur zum Spaß. Die alte Steintrappe glitscht, gehtri von so hohem Besuch. Durch die Auguststraße flieht in hellen Bändern der neue Tag. Unten sieht die Wirtin die Grünleidene aus. Eine festlich ermüdete, alkoholgeleitete Schar geht heim. Nicht anders, als läme man von der Fahnenweiche eines Kriegervereins. Bürgerlich. Ich weiß nicht, wie am Kurfürstendam die Befreiungsfeste frankgeschriebener Weltkongresser gefeiert werden; im Wilhelmkeller feiert man die Heimkehr so, wie ist es sagt.

Eine kirchliche Wellenstellung. Umfassende Vorbereitungen werden gegenwärtig im Vatikan getroffen, um die große Mission's-Ausstellung zu organisieren die im nächsten Jahre in den vatikanischen Gärten abgehalten werden soll. Es werden hier Gebäude gebaut, von denen jedes Band eines für sich erhalten soll. Die Ausstellung wird aus zwei Teilen bestehen, aus einer wissenschaftlichen, in der die Ausbreitung der Missionen in Karten, Zeichnungen und anderem Material veranschaulicht wird, und aus einem populären Teil, der Waffen, Kleider, Hausmodelle und andere Wertwürdigkeiten der Völker enthält, unter denen die Missionare wirken.

Da sich unter den katholischen Gelehrten eine ganze Menge geschickter und wissenschaftlich gebildeter Männer befindet, kann diese Ausstellung namentlich in ethnologischer Hinsicht recht interessant werden. Doch sie — was jedenfalls ihr Hauptzweck ist — als

Kassamveranstaltung für die katholische Mission die Erwartungen ihrer Unternehmer befriedigen wird, erscheint weniger sicher. Die Verbreitung des alleinseligmachenden Glaubens unter Botofuden und Korjaten gehört heute nicht zu den drückendsten Sorgen der Menschheit.

Wie geistige Arbeit bezahlt wird. Das „Berl. Tagebl.“ meldet ohne Kommentar folgendes: Auf das Preisauschreiben der Handels-hochschule Leipzig vom Herbst 1922 über das Thema „Der Ein-fluß der Geldentwertung auf die Kalkulation“ sind mehrere Arbeiten eingegangen. Den ersten Preis erhielt die Arbeit des stud. rer. merc. Erich Winkler, den zweiten die Arbeit des stud. rer. merc. Paul Hoffmann. Daneben einer Spende der Gesellschaft der Freunde der Handelshochschule konnten die Preise aus den Zinsen der Theodor-Lohrer-Stiftung auf 50000 bzw. 25000 Mark erhöht werden.

Wir empfehlen der Handelshochschule Leipzig als Ergänzung ihres Preisauschreibens sofort ein zweites zu erlassen über das Thema: „Was koost mich für 50000 bzw. 25000 M.“

Entstehung neuer Inseln. Die andauernden Krotorbewegungen an den Randbrüchen Ostasiens haben in diesem Jahre zur Neubildung vulkanischer Inseln geführt. Prof. Ludomir Samoiloff-Arasau, der auf einer wissenschaftlichen Reise nach Siam begriffen ist, schreibt in „Peiermanns Mitteilungen“, daß sich in den ersten Tagen des April eine vulkanische Insel etwa 100 Kilometer von der annamitisch-cochinchinesischen Küste, 40 Kilometer südlich der Insel Ceac de Mer gebildet hat. Augenblicklich mißt sie 800 Meter Länge, ist über 30 Meter hoch, verändert aber unter dem Einfluß andauernder Ausbrüche fortwährend ihre Gestalt. Sie erhebt sich aus 100 Meter tiefem Meere. Noch ergänzenden Nachrichten von anderer Seite liegt eine zweite, nur 0,3 Meter hohe Insel, gleichfalls eine vulkanische Neubildung, etwa 2 Kilometer südlich der größeren Insel. Beide Vulkane wurden am 13. Mai noch in Tätigkeit vorgefunden.

Massenansturm auf die Zugspitze. In einem Aufsch der „Münchener Zeitung“ wird mitgeteilt, daß nach der Versicherung eines Hüterwittes vom Montag bis zum Freitag in der vorigen Woche mindestens 20000 Menschen auf der Zugspitze gewesen seien. In der gleichen Zeit haben sich 11 schwere Abstürze ereignet mit 4 Toten und 7 Schwerverletzten. Fast die Hälfte der Zugspitzebesitzer waren Frauen.

Wenn der hochtouristische Betrieb in dieser Weise weiter zunimmt, wird man bald, um Drängen zu verhindern, Schutzheute zur Regelung des Verkehrs auf den fashionabelsten Gleisern und Felsenpfaden anstellen müssen.

Erkennungen der Woche. Mittw. Volkskühne: „Madame Butterfly“.

Hrania-Vorträge. Sonnt. „In den Bergen Sieis“; Mont. „Der kühlerische Kri“; Dienst. „Witth“, Donnerst. „Unter Wälden und wilden Tieren“; Freit. „Alpenabarten im Berner Oberland“; Sonnab. „Die schöne deutsche Stadt“.

Richard Strank's neues Bühnenwerk, das Ballet „Schaubühne“, wird in der Wiener Staatsoper im Dezember seine Uraufführung erleben.

Feinheit zu Pferde.

Nicht von den Sonntagssreitern und den kapitalkräftigen Abonnementen des Tattersalls soll hier die Rede sein, die da glauben, durch eine schick und echt sportliche Bekleidung die Mängel ihrer Reitkunst zu verbergen und gar nicht zu wissen, dass die höchste Feinheit zu Pferde präzise früher der Offizier, und das brave Herz eines jeden kriegsbegeisterten Monarchisten schlug schneller und freudiger, wenn er die schlanken, biegsamen Gestalten, wie die berühmte Romanbildhauerin Marzili zu schreiben pflegte, auf stolzen Rossen an sich vorbeibertragen sah. Ganz notwendiges Requisite zum Reiten aber war für den wahrhaft feinen Mann ein Paar Handschuhe, damit die zarten Hände der Herrschaften durch die harten Fäden nicht zerrißen, durch die pralle Sonne nicht verbrannt werden. O, es gab in den eleganten Gesellschaften die wunderbarsten Reithandschuhe mit und ohne lange Stulpen, die bis weit über die Knie reichten, und die Mode brachte immer wieder neue — Dessins nennt man das ja wohl — auf den Markt.

Der verständige Mann und der ernste Arbeiter hatten, weiß Gott, für diese Feinheiten kein Interesse und kaum ein mitleidiges Gefühl für die Modepuppen und die Feinheit zu Pferde. Man findet alle diese Dinge erben sich wie eine Krankheit fort, und man findet noch heute diese bösen und betrüblichen Krankheitserscheinungen an Stellen und bei Personen, wo man sie am wenigsten erwartet und wo sie am wenigsten hinpassen.

Um dem Gefindel, das des Nachts namentlich die entfernter und einsamer liegenden Vororte heim sucht, das Handwerk zu legen, ritten seit längerer Zeit bereits Doppelpatrouillen der Schupo abends und nachts über die Landstraßen dicht bei Berlin, um auf Diebe, Einbrecher und Straßenräuber zu fahnden. Die Polizeibeamten, die man auf die Pferde gesetzt hat, sind alte und gediente Kavalleristen, und niemand wird ihnen weiden, wieder einen Hottentot, fürchten Gaul zwischen den Beinen zu fühlern. Aber doch diese Patrouillen uralte Offiziersallüren wieder hervorholen und gewissermaßen die Feinheit zu Pferde repräsentieren wollen, ist durchaus vom Uebel und zu tadeln. Man sieht und staunt, wenn man sie, die Hände mit unedigen Handschuhen bekleidet, vorbeireiten sieht. Man soll sich doch nicht darüber täuschen, daß diese Feinheit nur eine Neugierigkeit ist, die keinem schadet. Weit gefehlt! Die Schupo zu Pferde führt zum Schuß Schußwaffen am Gürtel, die sich im zugeknöpften Lederteil befinden. Jeder, der eine kleine Ahnung von diesen Dingen hat, weiß, daß es unmöglich ist, das Ziel schnell mit behändiger Hand zu öffnen. Der Verbrecher vor allem weiß das ganz genau zu würdigen und ist längst im Wald verschwunden, bevor der Schupo zu Fuß seine Schußwaffe laden und ihn durch einen Schreiß zum Stehenbleiben zwingen kann.

Es wäre daher durchaus notwendig, daß der Kommandeur der Schupo diese Feinheit zu Pferde schnellstens abschafft und die Beamten darauf aufmerksam macht, daß sie Patrouille und nicht Parade reiten.

Heute und morgen.

Zur Situation auf dem Lebensmittelmarkt.

Es kann festgestellt werden, daß die Situation auf dem Lebensmittelmarkt seit gestern an Schärfe nicht zugenommen hat. Zwar besteht die Knappheit an Fetten und Kartoffeln nach wie vor, aber Kartoffelknappheit herrscht um diese Zeit fast in jedem Jahr, und ihre Schärfe dürfte bereits in der nächsten Woche behoben sein. Mit Fetten haben sich, sehr zum Schaden der Allgemeinheit, sehr viele Familien so stark eingedeckt, daß der Kleinhandelsmarkt — nicht die Großlager — zurzeit vollkommen entleert ist. Andererseits hat das starke Entlaufen der lauffähigen Tiere bewirkt, daß von dieser Seite die Nachfrage nachläßt, so daß geringere Mengen bald wieder auf dem Markt erscheinen müssen. Die Gestaltung der Berliner Marktlage hängt auch, wie sich immer mehr herausstellt, sehr davon ab, wie der morgige Sonntag verläuft. Ein jeder verständige Mensch sollte die Anstalten und schlappen Philisterseelen, die fortwährend herumlaufen und von „drohenden Zusammenstößen“, „unvermeidlichem Zusammenstoßen“ und anderen Schauerdingen schwachen, energisch zurückweisen. Die Versammlungen der kommunistischen Partei in Hamburg sind vollkommen ruhig verlaufen. Auch ist es dort nach den bisherigen Nachrichten zu keinerlei Zwischenfällen gekommen. Zunächst liegt also kein Grund vor, von den Berliner Kommunisten anzunehmen, daß sie unklug sein werden als ihre Hamburger Genossen, weil so die Situation auf dem Lebensmittelmarkt sofort verschärfen würde. Es ist nämlich bereits festzustellen, daß Händler mit Transporten von Nahrungsmitteln aus der Provinz nach Berlin nur deswegen zögern, weil sie glauben, daß die Transporte bei ihrer Ankunft in Berlin ausgeplündert werden, eine Befürchtung, die sich bisher als vollkommen unbegründet erwiesen hat. Andererseits wollen wir aber auch nicht verfehlen, der bestimmten Erwartung Ausdruck zu geben, daß sich die Polizei, einschließlich der Potsdamer, derselben Zurückhaltung befleißigt, die man von der durch Rot und Hunger aufs äußerste erregten Masse als so selbstverständlich verlangt.

Verlorene Söhne.

Verwandt und verwandt ist eine dreiföpfige Einbrecherfamilie, die mit einem vierten Mann als Führer unschädlich gemacht wurde. Drei junge Männer von 18 bis 20 Jahren, zwei ehemalige Landbeamte und ein früherer Handlungsgehilfe, alle drei entgleiste Söhne aahbarer Familien, wanderten schon seit Jahr und Tag von ihrer rheinischen Heimat aus, von einer Stadt zur anderen, und trieben nichts Gutes. Zuletzt kamen sie nach Berlin, und hier lernten sie im „Kaffee Dantes“, neuerdings von den Stammgästen auch „Stoll“ genannt, einen Salkierlehrling Walter Hoffmann vom Wedding kennen. Dieser hatte nicht viel Mühe, sie für nächtliche Beutezüge zu gewinnen. Einer von ihnen wurde auch einmal erwischt, aber in der vergangenen Woche aus der Unterdrückung wieder entlassen. Er schloß sich den anderen gleich wieder an und machte mit ihnen bei einem Tischlermeister in der Prinz-Eugen-Straße einen nächtlichen Besuch, bei dem sie eine Türöffnung erwiderten und für 10 Millionen Wert Sachen an stahlen. Dann gingen sie nach der Bundesfinger Straße in Kreuzberg und erbeuteten bei einem Lehrer für 12 Millionen Lebensmittel und Teppiche. Als sie in zwei Gruppen nach rechts und links den Latort verließen, wurde einer von ihnen von einem Wächter gefasst. Der Dienststelle B. 1. 2 der Kriminalpolizei gelang es nun, auch die anderen drei zu ermitteln und festzunehmen. Sie haften mit noch vier anderen Männern in einem Raum in der Mulackstraße.

Kindesentführung.

In der Sedanstraße in Adershof traf vor kurzem bei Verwandten eine aus Kreiden, Kreis Wartenberg, stammende Marie Buchwald ein, die ein den Verwandten unbekanntes zehnjähriges Mädchen mit sich führte. Sie gab an, daß sie in Hannover zu einer Vernehmung gewesen, von ihrem Begleiter mittellos verlassen worden sei und auf der Straße einen Polizeibeamten um Hilfe gebeten habe. Von der Familie des Beamten sei sie mehrere Wochen lang verpflegt worden. Bei der Abreise sei ihr das zehnjährige Kind der Beamtenfamilie mit reichlichen Geldmitteln mitgegeben worden. Sie wolle das erholungsbedürftige Kind nach Kreiden zu ihrer Eltern bringen. In Kreiden ist aber die Buchwald, nachdem sie von Adershof fortgefahren war, nicht angekommen. Das Kind ist nunmehr seit vier Wochen von Hannover fort. Alle Nachforschungen der Polizei und auch die der Mutter, die persönlich nach

Berliner Funktionäre gegen Cuno.

(Schluß des Berichts.)

Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Breitscheid: Ich schließe mich den Ausführungen des Genossen Schmidt an, daß es außerordentlich schwierig ist, das Ruhrgebiet zu besetzen. Einen Tag nach dem Austritt der Regierung Cuno hat der Außenminister Rosenfeld einem Mitglied der früheren Regierung Wirth gesagt, daß die Ruhrbesetzung nicht aufzuhalten sei und daß es keinen Zweck hätte, dagegen zu demonstrieren. Eine Regierung, die so eingestellt ist, konnte nicht die notwendigen Maßnahmen gegen die Ruhrbesetzung ergreifen. Heute vertritt die Regierung auf den lieben Gott und England. Gewiß, es ist eine weltpolitische Angelegenheit, daß sich England und Frankreich entzweiten, aber wir können nicht mehr zwei Monate warten. Die Politik der Franzosen hat die beste Unterstützung durch die innere Politik des Kabinetts Cuno gefunden. Nichts ist getan worden, um den Waffen der Arbeiter, den Hauptträgern im Abwehrkampf, das Leben zu ermöglichen. Das ist das Hauptverbrechen. Die Regierung Cuno hat, so scheint es, gar kein Interesse daran, die Verhältnisse im Innern zu ändern. Es ist so, daß die wirtschaftliche Lage die extremen Parteien begünstigt. Wir werden bei den Wahlen angesehen als ein fünftes Rad am Wagen der Cuno-Regierung. Das geht nicht mehr so weiter, wir müssen sofort die schriftliche Opposition gegen die Regierung Cuno anmelden. (Beifall.) Ohne Rücksicht auf die bürgerlichen Parteien müssen wir unsere Forderungen erheben. Ob die Regierung Cuno gehen wird, weiß ich nicht. Aber darauf kommt es nicht an, wir müssen vor uns selbst wieder als ehrliche Menschen dastehen. (Stürmischer Beifall.) Zu jeder neuen Regierung stehen wir in Genossenschaft unseres Programms. Das ist der Weg, der es uns ermöglicht, wieder eine starke deutsche Arbeiterbewegung zu schaffen. (Stürmischer Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Das Schlußwort erhält Gen. Schmidt. Er stellt fest, daß gegen sein Referat keine Einwendungen erhoben seien.

Ich kann mir vorstellen, daß eine andere bürgerliche Regierung anders handeln könnte als die gegenwärtige. Aber großes Vertrauen habe ich nicht dazu. Die Fraktion hat die gegenwärtige Situation sehr ernst zu prüfen. Ich glaube auch, daß durch Verhandlungen mit Frankreich das Ruhrgebiet besetzt werden könnte. Ich glaube, daß der Artikel im „Temps“ ein Führer nach dieser Richtung war. Ich muß aber mein Bedauern über einen Teil der Ausführungen Breitschields ausdrücken. Breitscheid hat im Auftrage der Fraktion im Reichstage gesprochen. Kein Mensch hat in der Fraktion gegen die Ausführungen Breitschields opponiert. Vor dem Genossen Breitscheid die Politik der Fraktion nicht klar genug, hätte er die Aufträge ablehnen oder eine Rede halten sollen, die scharf genug war.

Erreicht hat Breitscheid nicht mehr als die übrigen Fraktionsmitglieder. Ist denn die Fraktion nicht ehrlich. Sind nicht alle ihre Mitglieder, darunter viele, die seit einem Menschenalter in der Bewegung stehen, ehrlich bemüht, die Interessen des Volkes wahrzunehmen? (Großer Beifall.)

Ich bin heilfroh, daß die Fraktion aus der Verantwortung heraus ist. Die Ruhrbesetzung war nicht aufzuhalten; die geordnete Reparationssumme war nicht aufzubringen. Wir stehen einem unerbittlichen Gegner gegenüber.

Der Redner bespricht dann nochmals die Ruhrverhandlungen, er meint, es dürfe doch nicht übersehen werden, daß in Frankreich die gleiche Sorte von Menschen am Ruder sei, wie bei uns ehebem Ludendorff und Klotz. Stützen sie das Kabinett Cuno, wenn es zu ihrer Beruhigung beiträgt. Es ist sehr schwer, in einer großen Partei die Verantwortung zu tragen. Es gibt kein Mittel, um den verantwortlichen Karren mit einemmal wieder aus dem Dreck herauszuholen. Der Redner empfiehlt die Resolution des Bezirksvorstandes zur Annahme, die nach außen hin klar und deutlich die Meinung der Berliner Funktionäre zum Ausdruck bringt. (Beifall.)

Berlin kam, sind bisher nageblich gemessen. Die Buchwald hat sich besonders auch dadurch verdächtig gemacht, daß sie während des Aufenthaltes in Adershof die Verwandten bestahl.

Nächtlicher Raubüberfall.

In der vergangenen Nacht gegen 12 1/2 Uhr wurde der 48 Jahre alte Kaufmann Karl Weder im Flur seines Wohnhauses Hindenburgdamm 90 in Bichersfelde von dem 27 Jahre alten Arbeiter Gustav Franz aus der Roonstraße in Bichersfelde überfallen, und seiner Brieftasche mit 7 Millionen M. beraubt. Dann flüchtete der Täter, also auf der Straße ihm Fassanten entgegentraten, und zwei Polizeibeamtenführer sich dem Schauplatz des Überfalls näherten. Um seine Tat zu verweihen, warf Franz die Brieftasche auf die Straße, so daß der Inhalt verstreut wurde. Es gelang den beiden Beamten, den Täter festzunehmen. Dem Beraubten konnte sein Eigentum zurückgegeben werden.

Ein Ehrenpreis des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat, um für die am Verfassungstage stattfindenden sportlichen Wettkämpfe eine besondere Anregung zu geben, einen Ehrenpreis für turnerische und sportliche Leistungen ausgesetzt. Er besteht in einer von dem Bildhauer Alfred Bode entworfenen Plakette, die auf der Vorderseite einen Adler in natürlicher Form vor der aufgehenden Sonne und die Inschrift „Verfassungstag 1923“, auf der Rückseite einen Eichenzweig und die Worte „Ehrenpreis des Reichspräsidenten“ zeigt.

Mittagspoesie. Zweier Mittagsblätter erfreut sich Berlin. Das eine bringt heute ein futuristisches Drama des Italieners Marinetti; da kommt ein Liebespaar vor, das überhaupt nichts redet, weil es fortwährend lautst. Offenbar war das Geschehen den Zeilen zu wenig futuristisch. Das andere Mittagsblatt hat einen Artikel mit dem Titel „Die Toiletten der Kaiserin Eugenie unter dem Hammer“. Das soll gewiß ein Kompliment für die schwere Metallindustrie sein.

Abermalige Erhöhung der Droschkenfahrpreise. Mit Wirkung vom heutigen Tage sind die Droschkenfahrpreise abermals erhöht worden. Sie betragen bei Pferdetransporten das 50fache, und bei den Kraftdroschken das 80fache der angegebenen Summe.

Das Casino-Theater eröffnet am Freitag, den 10. August, seine diesjährige Winterbillets mit dem brillianten Volksstück „Die neuen Weiden“.

Republikanischer Jugendbund Schwarz-Rot-Weiß. 30. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Kammerstraße, Lützow-Str. 6, am Halleschen Tor. Thema: „Jugend in der Republik“. Gäste willkommen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Achtung, Kaffierer! Die neuen Beitragsmarken für August sind eingetroffen. Die Kaffierer, welche die Marken abholen können, werden sehr darum gebeten. Alle Marken, die bis zum 4. August nicht abgeholt worden sind, werden am gleichen Tage durch die Post zugestellt.

13. Kreis, Tempelhofer, Marienfelde, Marienfelde, Bismarck. Der Kreisvorsitz, die Bildungsausschüsse und alle Helfer und Ordner zum Sommerfest treffen sich Sonntag vormittags 8 Uhr im Bismarckpark in Tempelhofer. In die Marienfelder Gruppen in der Dienstadtung nicht anwesend waren, werden die Bezirksführer ersucht, je zwei Personen zu selbständig machen und Ausschussvorsitzende sind mitzubringen.

61. Abteilung Reichswehr. Die Ordner treffen sich am Sonntag um 7 1/2 Uhr vor mittags an bekannter Stelle.

Gen. Breitscheid antwortet dem Gen. Schmidt in persönlicher Meinung. Seine Reden haben der jeweiligen Situation entsprochen und er sieht keinen Gegensatz zwischen seinen Reden und seinen lautigen Ausführungen. Wenn heute eine Resolution des Reichstages vorliegt, die ein scharfes Abrücken von der Regierung Cuno verlangt, so ist das das Beste, was ich unter veränderten Verhältnissen gefordert habe. Die Bemerkung, daß die Fraktion sich selbst gegenüber ehrlich sein solle, habe er nicht in dem Sinne gemacht, wie Schmidt sie aufgefaßt hat.

Schließlich erhält auch Gen. Loeb das Wort zu einer persönlichen Bemerkung: Ich habe eine Resolution vorgelegt, die eine Darlegung der Auffassungen in der Reichstagsfraktion verlangt. Er habe das nicht für sich verlangt. Er macht den Vorwürfen den Vorwurf, die Gedächtnis nicht korrekt geführt zu haben.

Schlegel weist die Angriffe Lewis zurück.

Hierauf wurde ein vom Bezirksvorstand eingebrachter Antrag mit einem Zusatzantrag (den wir durch Feildruck besonders kenntlich machen) angenommen:

Entschliebung.

Die Versammlung protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die Begünstigung der organisierten deutschpolitischen Kräfte, deren Bestreben auf die Vorbereitung politischer Mord- und Verberühung eines reaktionären Putches gerichtet ist.

Die Unterdrückung der sozialdemokratischen Abwehrmaßnahmen, wie sie besonders in Bayern zur Anwendung kommt, stützt nur die herausfordernde Haltung der verberühenden Kräfte, die auf die Bekämpfung der Republik hinausgehen. Die Sozialdemokratische Partei kann deshalb nicht darauf verzichten, die Maßnahmen zu ergreifen, die sie zum Schutze der Republik für notwendig hält, zumal sie zur Reichsregierung nach den letzten Vorwänden nicht das Vertrauen hat, daß sie die Republik gegen die Angriffe von reaktionärer Seite in Schutz nimmt.

Die Partei lehnt eine gemeinsame Aktion mit den Kommunisten ab, da das heuchlerische Verhalten von jener Seite nur auf eine Irreleitung der proletarischen Massen gerichtet ist. Eine Herrschaft der Kommunisten würde Deutschland nur in schwere innere Kämpfe führen, die zur Hebung der Lage der arbeitenden Klassen nicht führen können.

Wir verlangen, um von der Besetzung des Ruhrgebietes freizukommen, daß in der Reparationsleistung bis an die Grenze des Erträglichen gegangen wird, und die Lasten auf Industrie, Handel und Landwirtschaft durch Zwangsumlage gelegt werden.

Wir fordern strenge Maßnahmen gegen die Ausmaßnahme an der Börse, eine Kontrolle des Devisenhandels, um den Verkehr auf das volkswirtschaftlich notwendige Maß zu beschränken; Herausgabe wertbeständiger Anteile und in Verbindung damit die Einführung von Goldsportarten bei den Sportassen, sowie überhaupt durchgreifende Maßnahmen zur Besserung unserer Währung. Ferner weitere Fortführung der Steuerreform, um die Einnahmen des Reichs auf wertbeständiger Grundlage zu stellen.

Die Partei hat nicht die Aufgabe, das Kabinett Cuno zu unterstützen, sie steht vielmehr in besonders scharfer Opposition zu der Politik des Kabinetts, die die gegenwärtige wucherische Preistreiberi verschuldet und durch die freie Wirtschaft die geregelte Versorgung mit Lebensmitteln unterbunden hat.

In dieser Not rufen wir den Appell an die Sozialdemokratische Fraktion des Reichstages, ihren ganzen parlamentarischen Einfluß einzusetzen, um diesem Zustand ein Ende zu bereiten.

Die Versammlung fordert daher von der Reichstagsfraktion, unverzüglich alle parlamentarischen Mittel zu ergreifen, um seinen sofortigen Sturz herbeizuführen.

Die Versammlung rufen insbesondere an Parteivorstand und Reichstagsfraktion das Erlernen, die sofortige Einberufung des Reichstages zu verlangen.

Jugendveranstaltungen.

Verweis Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin. Heute ebend findet eine Bezirksversammlung des Bezirkes Berlin um 1/2 Uhr im Jugendheim Charlottenburg, Volkshaus Kottbuscherstr. statt. Die Anwesenden müssen vollständig neuzieren sein.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Zunächst wärmer, allmählich kälter, bei stetem schwachen südlichen bis südwestlichen Winden. Nachher wieder Erdrückung, Gewitterneigung, Regen und etwas Abkühlung.

Sport.

Die Weltmeisterschaft-Ringlämpfe der Vereinigten im Saal der Feuerlei Abgibt nahm am Donnerstag ihren Anfang als erster Kampf die Entscheidung zwischen dem Born-Gebrüder und Weltjean-Berlin, ausgetragen. Nachdem beide verlorst hatten, schnell ein Refusial zu erzielen, machte Weltjean sich auf die Entscheidung beschwören. Erst nach 1 Stunde und 10 Minuten konnte er den Holländer auf der Matte festhalten. Am zweiten Entscheidungsdritten Volks-Bremen und Hein-Berlin, konnte Volks-Bremen das Treffen nach 1 Stunde und 12 Minuten durch Abhängen eines Ueberrollers zu seinen Gunsten entscheiden. Das erste Zusammenreffen Klotz-Polen und Karge-Charlottenburg, sah Klotz-Polen über Karge durch Kniebecker am Boden als Sieger. Der Kampf Mit ogul-Lurischen und Böhm-Berlin wurde wegen hervorgerudeter Zeit abgebrochen. Der zweite Kampf die Entscheidung Klotz-Polen und Bräuner-Bredau. Die Partie der Erde des Polen, ging Klotz durch seine Schnelligkeit und Gewandtheit aus. Nach 1 Stunde 4 Sek. konnte Bräuner einen festgeschlossenen Kloppladung annehmen, gegen den es keine Rettung mehr gab. Am zweiten Kampfe bis zur Entscheidung siegte der bessere Adonis-Polen-Berlin über Philipp-Charlottenburg. Klotzmann-Charlottenburg konnte nach 18 Minuten über den sich sich verteidigenden Klotz-Polen triumphieren. Ein höchst interessantes Treffen, das nach 20 Minuten unentschieden endete, zeigte Schach-Berlin-Berlin und Klotz-Polen. Der Pole Bertinoff warf dem Ehrenbauer Bredau schon nach 9 Minuten durch Gürtenschlingung.

Theater der Woche.

Vom 29. Juli bis 6. August.

Kaiserspeicher: 29. bis 31. Sophocles' Oedipus. 1. bis 6. Madame Butterfly. **Schauspielhaus:** Die Freier. — **Präsidenten-Theater:** Schneider Wibel. **Kammeroper:** Die Nichte der Barbare. — **Reichstheater:** Weberschiff. **Gottfried des Bamberger Künstler-Theater:** 1. bis 3. Prinzessin Arzobiel. **6. und 7. Jodjeit.** Das Wunder der heiligen Antonia. **Theater in der Königgräber Straße:** Die wunderlichen Geschichten des Kapellmeisters Kreisler. 1. Teil. **Die wunderlichen Geschichten des Kapellmeisters Kreisler.** 2. Teil. **Deutsches Opernhaus:** Der Gastwirt der Rotta. **Schiller-Theater:** Edda Hoff. **Großes Schauspielhaus:** 29. bis 31. Die Frühlingsernte. **Ab 1. 8. Die Hölle.** **Neues Volks-Theater:** Vater und Sohn. **Große Volkoper im Theater des Westens:** 29. bis 31. Das Dreimäderlhaus. 1. Der Kronprinz. 2. Die Kaiserin. 3. Die Kaiserin. 4. Die Kaiserin. 5. Die Kaiserin. 6. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 4. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 5. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 6. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 7. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 8. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 9. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 10. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 11. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 12. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 13. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 14. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 15. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 16. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 17. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 18. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 19. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 20. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 21. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 22. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 23. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 24. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 25. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 26. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 27. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 28. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 29. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 30. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 31. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 32. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 33. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 34. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 35. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 36. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 37. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 38. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 39. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 40. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 41. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 42. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 43. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 44. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 45. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 46. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 47. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 48. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 49. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 50. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 51. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 52. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 53. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 54. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 55. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 56. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 57. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 58. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 59. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 60. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 61. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 62. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 63. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 64. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 65. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 66. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 67. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 68. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 69. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 70. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 71. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 72. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 73. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 74. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 75. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 76. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 77. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 78. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 79. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 80. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 81. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 82. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 83. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 84. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 85. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 86. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 87. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 88. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 89. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 90. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 91. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 92. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 93. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 94. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 95. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 96. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 97. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 98. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 99. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 100. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 101. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 102. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 103. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 104. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 105. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 106. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 107. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 108. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 109. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 110. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 111. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 112. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 113. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 114. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 115. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 116. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 117. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 118. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 119. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 120. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 121. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 122. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 123. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 124. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 125. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 126. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 127. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 128. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 129. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 130. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 131. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 132. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 133. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 134. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 135. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 136. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 137. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 138. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 139. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 140. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 141. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 142. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 143. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 144. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 145. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 146. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 147. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 148. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 149. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 150. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 151. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 152. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 153. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 154. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 155. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 156. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 157. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 158. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 159. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 160. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 161. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 162. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 163. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 164. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 165. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 166. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 167. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 168. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 169. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 170. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 171. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 172. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 173. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 174. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 175. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 176. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 177. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 178. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 179. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 180. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 181. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 182. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 183. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 184. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 185. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 186. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 187. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 188. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 189. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 190. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 191. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 192. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 193. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 194. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 195. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 196. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 197. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 198. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 199. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 200. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 201. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 202. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 203. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 204. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 205. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 206. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 207. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 208. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 209. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 210. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 211. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 212. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 213. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 214. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 215. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 216. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 217. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 218. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 219. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 220. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 221. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 222. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 223. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 224. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 225. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 226. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 227. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 228. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 229. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 230. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 231. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 232. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 233. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 234. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 235. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 236. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 237. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 238. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 239. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 240. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 241. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 242. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 243. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 244. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 245. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 246. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 247. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 248. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 249. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 250. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 251. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 252. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 253. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 254. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 255. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 256. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 257. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 258. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 259. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 260. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 261. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 262. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 263. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 264. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 265. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 266. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 267. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 268. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 269. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 270. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 271. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 272. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 273. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 274. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 275. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 276. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 277. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 278. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 279. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 280. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 281. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 282. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 283. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 284. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 285. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 286. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 287. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 288. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 289. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 290. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 291. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 292. Die Kaiserin. **Die Kaiserin.** 293. Die Kaiserin. **Die Kaiser**

Gewerkschaftsbewegung

Mühlen-, Sprit- und Brauereiarbeiter.

Erfolge und Kampf um wertbeständige Löhne.

Der Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands, Ortsverein Berlin, hat mit dem Arbeitgeberverband der Mühlenindustrie Groß-Berlins zwecks Sicherung der Wertbeständigkeit der Löhne für die Zeit vom 12. bis 25. Juli 1923 für zwei volle Lohnwochen folgendes vereinbart:

1. Die Grundlage der Lohnermittlung bildet ein feststehender Basislohn. Als solcher gilt der im Monat Juni 1923 an den Teilnehmer (Ungelernte) tatsächlich gezahlte Durchschnittslohn von 252 100 M.

2. Der diesem Basislohn innewohnende Wert soll zunächst für zwei Lohnwochen in der Art gesichert werden, daß der an die Ungelernten zu zahlende Wochenlohn für jede Woche um soviel Prozent gegenüber dem Basislohn erhöht wird, als der wöchentliche vom Statistischen Reichsamt veröffentlichte Reichsindex für die Lebenshaltung gegenüber dem Reichsindex der Lebenshaltung im Durchschnitt des Monats Juni 1923 gestiegen ist. Der Juni-Durchschnittsindex (Basisindex) betrug 7650.

3. Die Löhne der Gelehrten und Arbeiterinnen werden aus dem festgesetzten Lohn der Ungelernten ermittelt. Es erhalten die gelehrten Arbeitnehmer 102 Proz. des Lohnes der Ungelernten und die weiblichen Arbeitnehmer 68 Proz.

4. Nach Maßgabe der vorstehend genannten Bestimmungen werden die für die einzelnen Wochen in Frage kommenden Lohnsätze sofort nach Bekanntwerden des wöchentlichen Reichsindex für die Lebenshaltung durch den Arbeitgeberverband für die Mühlenindustrie Groß-Berlins berechnet. Das Ergebnis dieser Berechnung wird den beteiligten Arbeitnehmerverbänden zur Prüfung unterbreitet und den angeschlossenen Mühlenfirmen zwecks Auszahlung der Löhne mitgeteilt.

In der Lohnwoche vom 5. bis 11. Juli betrug der Wochenlohn für Gelehrte 575 000 M., für Ungelernte 565 000 M. und für Frauen 405 000 M.

Auf Grund des am 16. Juni veröffentlichten Reichsindex für die Lebenshaltung betrug die Indexzahl 28 892. Nach dieser Steigerung kamen für die Woche vom 12. bis 18. Juli 1923 folgende Löhne an die Mühlenarbeiter zur Auszahlung: Gelehrte 971 000 M., Ungelernte 952 900 M., Frauen 648 000 M.

Am 23. Juli wurde laut Reichsindex eine weitere Steigerung der Lebenshaltung in der letzten Woche von 28 892 auf 39 336 gemeldet, das sind 36,1 Proz. Mitin betragen die Wochenlöhne der Mühlenarbeiter für die Zeit ab 19. bis 25. Juli für Gelehrte 1 322 000 M., Ungelernte 1 296 000 M. und Frauen 881 000 M. Das sind in Stundenlohn umgerechnet 27 540 M., bzw. 27 000 M., bzw. 18 354 M.

Wenn auch mit diesen Löhnen noch schlecht auszukommen ist, so wurde doch in beiden Wochen die tatsächlich festgesetzte Teuerung im Lohn ausgeglichen. Die Mühlenarbeiter sind sich darüber klar, daß sie auf dem Basislohn von 252 100 M. nicht stehen bleiben können. Meist der Anfang ist gemacht und nun kann aufgebaut werden. Vorläufig haben die Funktionäre beschlossen, dieses Abkommen bis zum 29. August zu verlängern. In dem Kreise der Arbeitgeber machen sich Stimmen bemerkbar, die den Basislohn von 252 100 M. zur Berechnung noch für zu hoch halten. Sollten die Mühlenbesitzer den Versuch machen, hier eine Änderung nach unten eintreten zu lassen, werden sie den geschlossenen Widerstand der Organisation finden. Einen Lohnbeitrag, wie er bis jetzt statgefunden hat, lassen sich die Mühlenarbeiter nicht mehr gefallen, insbesondere, da ja die Mühlenbesitzer wertbeständige Preise für ihr verkauftes Mehl nehmen.

Die in der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein in Berlin beschäftigten Arbeitnehmer haben durch ihre Organisation ebenfalls an den Arbeitgeberverband der Getränke-

industrien (der die Monopolverwaltung vertritt) den Antrag gestellt, wertbeständige Löhne einzuführen.

Der Arbeitgeberverband verhielt sich ablehnend, insbesondere noch, als auf Grund der vorgenommenen Berechnung der Basislohn für den Monat Juni von der Lohnkommission als zu niedrig befunden wurde um man beantragte, den in Frage kommenden Wochenlohn zu erhöhen. Der angerufene Schlichtungsausschuß erhöhte denselben um 10 000 M. und kommt nun als solcher 250 000 Mark für die Ungelernten in Betracht. Wir sind neugierig, wie sich die Reichsmonopolverwaltung zu diesem Schiedspruch vom 25. Juli überhaupt stellt. Glaubt sie, daß Schiedsprüche nicht eingehalten werden brauchen, dann soll sie der Organisation keine Vorwürfe bei eventuell eintretenden ernstlichen Differenzen machen. Die Organisation steht hinter ihre Mitstreiter. Vorläufig wurde bis zur Beilegung der Streitigkeit allen Arbeitnehmern ein Vorschuß zu dem jetzt gezahlten Lohn gegeben.

Die Brauereiarbeiter kämpfen ebenfalls um wertbeständige Löhne. Die Brauereien erklären, daß ihnen die Sache noch zu neu sei. Der Durchschnittslohn der Brauereiarbeiter betrug im Juni 260 000 M. Sie verlangen ebenfalls eine Regelung ihrer Löhne auf Grund dieser Summe als Basislohn.

Bei einem Vergleich zwischen den tatsächlich gezahlten Löhnen eines ungelerten Brauereiarbeiters von Ende Juni bis Mitte Juli und dem sich ergebenden Anderlohn unter Anwendung der vom Reichsstatistischen Amt ermittelten Indexzahl in derselben Zeit kommt man zu folgendem Ergebnis:

Vom 28. Juni bis 4. Juli 1923 Tariflohn 475 000 M. (Indexziffer 16 180). Demnach müßte der tatsächliche Lohn 551 928 M. betragen. Vom 5. Juli bis 11. Juli 1923 Tariflohn 500 000 M. (Indexziffer 21 511). Der Lohn müßte also 733 292 M. betragen. Vom 12. Juli bis 18. Juli 1923 Tariflohn 825 000 M. (Indexziffer 28 892). Der Lohn müßte 985 170 M. sein. Vom 19. Juli bis 25. Juli 1923 Angebot der Brauereien 1 125 000 M. (Indexziffer 39 336). Nach dem Reichsindex müßte der Lohn betragen 1 340 816 Mark.

Daß die Arbeitnehmerorganisationen einen derartigen Lohnbetrag nicht mehr mitmachen dürfen, ist selbstverständlich.

Auf beiderseitige Zustimmung wurde beschlossen, den Schlichtungsausschuß ersuchen zu lassen. Vorläufig wurde auch hier vereinbart, einen Vorschuß von 300 000 M. zu dem jetzt gezahlten Lohn zur Auszahlung zu bringen.

Hungerlöhne und Zugspitze.

Am Donnerstag nahmen die im Deutschen Hutarbeiterverband und dem Zentralverband der Angestellten organisierten Beschäftigten Stellung zu dem Angebot der Arbeitgeber, welches 175 Proz. auf die Juni-Löhne betrug. Das Angebot wurde einstimmig mit Entrüstung abgelehnt und die Organisationsleitungen beauftragt, unverzüglich neue Verhandlungen zu verlangen. In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß der Preis eines einzigen Hütehutes einen ganzen Monatslohn für eine Schuhmacherin bedeute, die infolge der mahnstimmigen Teuerung gar nicht mehr in der Lage sei, ihr Leben zu fristen. Die Stimmung sei eine verzweifelte. Leider stehe ein großer Teil Berufsgenossinnen den Organisationen fern, hierzu gehören in allererster Linie die Kolleginnen in den meisten Warenhäusern.

Hier wenden sich die Verammelten an die Berliner Arbeiterschaft, um sie in ihrem gerechten Kampfe um die Erringung einer Existenzmöglichkeit zu unterstützen. Sind es doch hauptsächlich Arbeiterkinder, welche in diesem Berufe beschäftigt sind. Darum, ihr Arbeitsbrüder und -schwestern, sorgt dafür, daß diese ihren Organisationen zugeführt werden, um so geschlossen und geeint unseren gerechten Forderungen zum Durchbruch zu verhelfen. Am Dienstag findet im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24/25, eine Versammlung für alle in der Schuhbranche beschäftigten kaufmännischen und gewerblichen Angestellten statt. Sorgt für Massenbesuch! Nähere Auskunft erteilt der Deutsche Hutarbeiterverband, Engelstr. 24/25, Telefon Moritzplatz 11 500, und der Zentralverband der Angestellten, Kommandantenstr. 63/64, Telefon Dönhoff 2500.

Der ADGB. zu den neuen Fahrpreisen.

Die ab 1. August eintretende Fahrpreiserhöhung auf den deutschen Reichsbahnen steigert die ohnehin für Arbeiter unerschwinglichen Fahrpreise in der 3. und 4. Wagenklasse um weitere 250 Prozent. Für Arbeiter, die gezwungen sind, weit vom Wohnort in Arbeit zu treten, bedeutet diese Erhöhung eine unerhörte Belastung des sowieso überaus kärglichen Verdienstes. Für Arbeiter- und Wochenfahrkarten wird keiner Fahrpreiserhöhung nur bis 150 km Entfernung vom Wohnort gemährt. Liegt der Arbeitsort über diese Entfernung hinaus, dann ist der volle Fahrpreis zu zahlen. Dieser Zustand führt dazu, daß viele Arbeiter es vorziehen, nur monatlich oder in noch viel längeren Zeitabschnitten ihre Familie zu besuchen. Viele Familienväter werden durch die erhöhten Fahrpreise ab 1. August gezwungen, die Beziehungen zur Familie noch mehr als bisher zu lösen. Der chronische Wohnungsmangel verbietet ihnen, am Arbeitsort überhaupt eine Wohnung zu finden, und wenn wirklich ein Glücklicher nach Überwindung vieler Schwierigkeiten eine solche gefunden hat, dann scheitert der Wohnungswechsel an den riesigen Umzugskosten.

Es war daher zu erwarten, daß das Reichsverkehrsministerium mit der neuen bisher noch nie dagewesenen Tarifierhöhung eine weitere Begünstigung für Arbeiterfahrkarten einleiten lassen würde. Nichts ist bis heute darüber bekannt geworden.

Der Vorstand des ADGB. hat deshalb die Reichsministerien auf die unsoziale Wirkung der neuen Fahrpreiserhöhung hingewiesen und eine durchgreifende Vergünstigung für Arbeiterfahrkarten verlangt, die auf alle Entfernungen innerhalb des Reichsbahngebietes auszudehnen ist. Es wird erwartet, daß die Regierungsstellen sich den vorgetragenen Gründen zugänglich erweisen und das Reichsverkehrsministerium noch vor dem 1. August dahingehende Befanntmachungen erläßt.

Die Gewerkschaften und Mussolini.

Aus Rom meldet „Europa-Press“: Im Vordergrund des politischen Interesses stehen gegenwärtig die Unterredungen Mussolinis mit den Führern des Gewerkschaftsbundes. Der Gewerkschaftsvertreter d'Aragnona trat in einer Rede für die Organisationsfreiheit aller Gewerkschaften, für freie Betätigung derselben sowie für eine bessere Beachtung der Arbeitsverträge ein. Der Ministerpräsident verhielt sich angeblich vielen Notwendigkeiten nicht. Einige Gewerkschaftsführer erklärten nach dieser Unterredung, daß sie nichts gegen eine direkte Mitarbeit einzumenden hätten, sobald alle in Betracht kommenden Fragen geregelt seien.

Mussolini hat beifolgend in einer Parlamentsrede den Gewerkschaften einen Sitz in seinem Kabinett angeboten. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln.

Der Breslauer Metallarbeiterstreik geht weiter. Die Streikenden lehnten bei der Abstimmung in den einzelnen befreiten Betrieben das Ergebnis der Ausgleichsverhandlungen mit 80 Proz. der abgegebenen Stimmen ab.

Lohnauszahlung in Goldrechnung in Rußland. In Petersburg ist erstmalig mit der Lohnauszahlung an Arbeiter und Angestellte in Uferwoneznoten (1 Uferwonez gleich 1 Goldrubel) begonnen worden. Den Anfang haben bei Auszahlung der Juligehälter die bekannte Gummi- und „Treugolnit“, das Petersburger Industriebureau und die Petersburger Hafenerwaltung gemacht. Während der Auszahlung ist ein Kassenbote der Staatsbank zugegen, der jedem Gehaltsempfänger die Uferwonezbanknoten auf Wunsch in Sowjetnoten nach dem Tageskurs der Börse umtauscht.

Verantwortlich für Politik: Dietrich Schill, Berlin; Wirtschaft: Viktor Galerman, Friedrichshagen; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner, Berlin; Revolution: Dr. John Schimanski, Charlottenburg; Lokales und Sonstiges: Otto Müller, Berlin-Pandow; Anzeigen: Th. Glade, Berlin. Verlag: Hermann-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Berlag, Berlin. Fernschreiber: Paul Singer & Co., Berlin SW. 68. Klagenfurtstr. 2.



Anzüge 1475⁰⁰⁰
gut, modern, gerahmt, in Stoffe u. besten bis zum billigsten u.

Reise-, Sportkleider
Anzüge - Mäntel - Hosen

Mäntel 875⁰⁰⁰
reelle Stoffe, neueste Form, vom vornehmsten bis z. einfachsten, u.

Gummi-Mäntel
nur in Marken, elegante Form

Hosen 575⁰⁰⁰
Sammetgarn, Badlin, schöne Streifen, beste billige Arbeitshosen, u.

Wilmersdorfer Str. 127 **Boxhagener Str. 47**
am BfH, Charlottenbg., Ecke Schillerstr. am Bahnhof Stralau-Rummelsburg

Kottbuser Str. 4 **Badstr. 16**
am Kottbuser Tor vom 2. August 1923 ab

Fahrgeldvergütung!

Wanzen sowie anderes Ungeziefer vernichtet tödlicher und radikal die apparatlose

Linksol-Vergasung
von jedem Lufte ohne Vorkenntnis, ohne Risiko sofort ausführbar.

Viele tausend Räume wurden durch das höchst anerkannte und bestbewertete Linksolverfahren stets mit vollem Erfolg gereinigt selbst dort, wo andere Mittel versagten. Durch Verbrennen einer bestimmten Menge Linksol in einem beschriebenen Behälter wird in wenigen Minuten eine für sämtliche Ungeziefer und deren Brut absolut tödlich wirkende Gasart erzeugt, die sowohl in Polsterwerk usw. eindringt und das sonst nicht erreichbare Ungeziefer samt Brut tödlicher vernichtet. Die Wirkung ist eine so plötzliche, daß ein Abwandern in einen anderen Raum ganz unmöglich ist. Nur durch Vergasung sofort voller Erfolg erreichbar.

Linksol-Gas in neuer u. höchst vollendeter Originalpackung ist die erste u. idealste Erfindung. Man verlange im eigenen Interesse nur Linksol und weise minderwertige Nachahmungen zurück. Zu haben in Drogerien. Geheue Größe der Räume angeben. Generalvertrieb für Groß-Berlin und Verantw. Ernst Hasse & Co., Abt. chem.-techn. Präparate Berlin SW. 68, Friedlichstraße 24.

Gardinen

Sonderangebote in Gelegenheits-Käufen in Resten Stores, Bettdecken, Matras- und Kissen-Gardinen. Spezial-Gardinenvertrieb! Maukühl, Bergstr. 67 am Ringbahnhof.

1873-50-1923

METZNER

Kinderwagen
Korbmöbel
Kochwaren
Piegestühle
Metall-
Bettstellen
Alle Kinder-
fahrzeuge
Kindermöbel

Andreasstr. 23
Brunnenstr. 95
Bruffelstr. 67
Leipziger
Straße 54-55
Neukölln:
Bergstr. 133
Spandau:
Charlottenstr. 24a

BÜCHER GESUCHT

Wir sind ständige Abnehmer von antiquarischer, besonders sozialistischer Literatur.

VERLAG DER NEUEN GESELLSCHAFT
W. 15, Sächsische Str. 7 - Pfalzburg 514

Kern-Ledersohle
der Firma „Notende“
hält bis zur Jahreswende!
Fachmännische, sauberste, haltbarste und billigste Herstellung aller Fußbekleidung.
Aufträge event. binnen 24 Stunden.
Gummischuhe und -sohlen in prima Qualität.
Sämtliche Schuhbedarfartikel in großer Auswahl.
Schuhartikel-Vertrieb und Lederhandlung „Notende“
Neukölln, Hermannstr. 211
Ecke Ziehlstraße.

Zu Ehren des sechzigsten Geburtstages

GERHART HAUDTMANN'S
erschien in vornehmer Ausstattung und mit einem noch unveröffentlichten Tiefdruckbild des Dichters:

KONRAD HENISCH

Gerhart Hauptmann
und das deutsche Volk

Das aus unmittelbaren Erlebnissen quellende Buch bringt viel Neues, bisher Unbekanntes über den Menschen und Dichter. Es offenbart in ihrer Kraft und Schönheit Hauptmanns unvergängliche Werke und zeigt den bahnbrechenden Genius in seinem Einfluß auf den mächtigen Umgestaltungswillen des Volkes.

Preis-Grundsatz geb. M. 2.50

BUCHHANDLUNG VORWARTS
BERLIN SW 68, LINDENSTR. 2

Bei Einkauf Fahrvergütung!

Kommen Sie! Sehen Sie!

Preise steigen! **Billig!** Nicht warten!

Anzüge * Sommer-Schlüpfer * Hosen
Gummi-Mäntel * Winter-Paletots

in reicher Auswahl weit unter heutigem Herstellungspreis! **Geschäftszeit: 9-1, 3-6**

Hugo Simon, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 133
an der Bismarckstraße.

Größtes Spezialhaus für Herrenkleidung

Weitester Weg lohnend, da Fahrvergütung!